Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 42 (1916)

Heft: 16

Artikel: Das Zeichen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-448759

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die fommende Verbrüderung

Man sagt uns, daß die Extreme sich berühren, Entstehe dann daraus, was mag, Und wenn's zum Guten dann kann führen, Go preisen wir es Tag für Tag.

Wenn sie alle haben ein homogen Empsinden, Daneben aber ein heterogenes Zun und Lassen, Kann man den Kontakt kaum sinden Und es will ganz und gar nicht passen!

Aun haben sie es aber glücklich überwunden, Sie pfeisen nun den "gleichen Zon" — Es sehlen ihnen nur noch "ein paar Stunden" Und sie ist da: die richtige Definition!

Der "Sreisinn" hat den "Zon" gemacht, Jhm sei unser aller Goch gebracht — Jhm kam von Gerzen dieser Schwung – "Das Bedürfnis nach Verbrüderung!"

Aun rufen Urm in Urm fie in die Schranken Das Jahrhundert und das Publikum — Gerein, ihr Gerren, nur einen Sranken! Gerein, ihr Gerren, ach Gott wie dumm —

Da siehn allein nun draußen die Demokraten In Sturm und Wind und mussen warten, Daß der Wunsch der "liebend" versöhnten Ertreme" Sie "auch umfassend" in ihre Urme nehme!

Die vier Temperamente

Der Melancholiker

Welch' eine pitogable Seit, das Weltspstem ist aus den Schienen, die Menschheit wird nicht mehr gescheit, man wandelt bald nur auf Ruinen von dem, was ehemals bestand, und was verschont blieb bei dem Wüten, durch Bombenschlag und Seuerbrand, ist kaum mehr wert, es noch zu hüten. Die Werte von Jahrhunderten, die Gottes Ebenbild erdacht, die wir bis jeht bewunderten, wurden von uns zu Sall gebracht.

Ist denn die Welt ein Aarrenhaus, strebt sie nur noch nach Wahngebilden, dahin durch Ariegesnot und Graus, nach unerforschbaren Gesilden? So kann es weiter nicht mehr gehn, wir rasen 2111' dem End'entgegen und der Beschluß — ihr werdet sehn: Wir kommen um auf halben Wegen.

Der Sanguiniker

So, nur noch eine Spanne Zeit, dann muß das Schicksal sich erklären, als Resultat aus Ramps und Streit wird es die Srüchte uns bescheren. Es muß doch endlich besser werden, wenn dieser Arieg einmal zu End', dann sprießt aus blutgedüngten Erden uns eine reiche Segensspend! Wenn alle Völker unserer Erde des Sriedens Glück teilhastig sind, dann schwinden Mangel und Beschwerde sür Mann, Weib, Kinder, Pserd und Rind, und sroh verbrüdern sich Nationen zu heil'ger Eintracht jeder Zeit, ganz friedlich beieinander woh-

nen die Bölker alle ohne Streit. Die Despotin macht auf die Strümpfe sich endlich ein für allemal, das Bolk allein hält alle Trümpfe in seinen Känden ganz neutral. Dann wird die gold'ne Seit erscheinen, der Arieg hat nicht umsonst getobt, statt über das Geschick zu greinen, wird überall das Geschick gelobt.

Der Choleriker

Das ist ein rechtes Hundeleben, da schlag doch gleich das Wetter drein; kann's noch was Miserablers geben, als solche Zeiten hundsgemein? Ein Ariegen, Morden, Landverwüsten, ein Mechten jeder Wolkskultur, ein ewigwährend Waffenrüsten ist dieser Beiten Signatur. Dann Urbeitsstockung aller Orten und überall Not und Teurung natürlich, für die Kriegskohorten braucht's Geld für Aleid und Sütterung. Das and're Volk, es mag verzweiseln, wenn nur dem Kriege wird sein Recht, die Menschheit geh' zu allen Teufeln, wenn sie zuvor nur tüchtig blecht. Da soll der Mensch nicht zornig werden, soll ruhig sein, indifferent, muß sich als Dulder noch geberden, Kreuzhimmelsternchaibelement!

Der Phlegmatiker

Mag's draußen noch so stürmen, toben, ich mach' die Sensterläden zu, das tut sich stets bei mir erproben, ich bleib' dabei in guter Ruh. Wenn in der Schlacht die Undern sterben, mir ist die Sache gang egal: ich lass mir deshalb nicht verderben den Uppetit beim Mittagsmahl. Mein Kapital liegt auf den Banken gang fest und sicher angelegt, ich mach' mir drüber nie Gedanken, mich hat der Arieg nie aufgeregt. Einmal muß doch ein Ende nehmen der ganze Kriegslärm und Geschrei, dann werd' ich mich vielleicht bequemen, wenn alles wieder ist im Blei, am Stammtisch zu politisieren, lösch' nebenbei mir meinen Durst, bei Leibe ja nicht echauffieren — das Undre ist mir alles Wurst!

Pfefferkörner

Es wär' so schön zu kriegen, Zu kämpsen, kreuz und quer, Wenn nur das Unterliegen Und der Heldentod nicht wär.

Wenn einst die Heldenlieder, Auf die man so viel hält, Man stimmt auf "Wassen nieder", Dann besser's in der Welt.

Man übt sich ein im Schießen, Das ist so Ariegerbrauch, Doch das ist zum Verdrießen — Die andern schießen auch.

Unterschiede

Mancher ist gar sehr empfindlich, Dieses scheint und jenes sündlich Ihm bei Tag, bei Mitternacht. Mancher, weniger bedenklich, Sindet alles unverfänglich, Was ihm nur Vergnügen macht. So sind Menschen sehr verschieden, Diese nennt man die Goliden, Jene leicht gar lumpenhaft. Diese leben in Gesundheit, Jene schaden ihrer Rundheit, Kümmern bald in ihrer Kraft. In der Blüte ihrer Günden Sie beginnt der Urzt zu schinden, Weil sie sich was angeschafft, Was sich hätt' vermeiden lassen Durch ein bisichen wen'ger Prassen, Gei's beim Weib, beim Traubenfaft. Doch hat mancher auch nur Tugend, Weil er früh schon in der Jugend Seiner Lebenskraft nicht traut, Aft voll Neid auf die Gesundern, Die vertragen zum Verwundern Mancherlei mit heiler Haut. Go bald diese, jene Gründe Schaffen Tugend, schaffen Günde, Machen leise, machen laut, Und man muß sehr unterscheiden, Worauf losgehn oder meiden, heimlich innerst aufgebaut: Bald ein säuerliches Bravsein, Bald ein stilles, blödes Schafsein, Tugend aus Verhinderung, Bald das stintvergnügte Grohsein Eines, dem's mit seinem Slohbein Reicht zu einem rechten Schwung.

Das Zeichen

Wenn einer schimpft und lärmt und flucht, Und es euch Redlichen vor so was graut, Bedenkt, dass er doch irgend etwas sucht: Denn gratis — fährt nicht einer aus der Haut!

Das Grabgeläute

"Warum denn dies magere Läuten, Das heut' vom Kirchturm greint?" — — ""Man trägt zu Grab den einz'gen, Der's — ehrlich mit uns gemeint.""



Einzelnummern des "Debelspalter" zu 30 ets. können in den Buchbandlungen und Kiosks bezogen werden.